



Kirchturmgezwoitscher

Oktober/November 2024

30

Inhalt

- 3** Past.konzept
- 4-5** Biblischer Impuls
- 6-7** 35 Jahre Wende
- 8-9** Termine
- 10-** Sterben und
11 Leben
- 11-** Vorsorge
12 treffen
- 13** Dankbar
- 14** Allerheiligen
- 16-** Miniwallfahrt
18
- 19** Marientragen im Advent

ANGEDACHT

Als an Pfingsten in der Predigt plötzlich der Aufruf kam sich fotografieren zu lassen und dann noch als Porträt, konnte man noch gut weghören, aber spätestens am Ausgang der Kirche als man die Kamera erblickte, wurde es ernst. Die einen strahlten sofort, andere duckten sich weg teils mit den Worten: "So wichtig bin ich nicht" oder "Ich bleibe lieber im Hintergrund" oder so ähnlich. Ein Versuch sich zurückzunehmen. Geht das aber bei Kirche auch? Kann ich mich da zurücknehmen, mich verstecken? Adam versteckte sich - aus Scham und schlechtem Gewissen (Gen 3,10). Ich hoffe nicht, dass Sie nach 35 Jahren "Wende" noch das Gefühl haben sich verstecken zu müssen! Christ zu sein ist eine Berufung, die uns Gott geschenkt hat. Wir sind lebendige Bausteine eines großen Mosaiks - einer Vision Gottes für sein Reich. Wenn Gott auf einen von uns verzichten könnte, würde er wohl auf sich selbst verzichten. Er hat sich was dabei gedacht, als Er dich schuf! Nun werden einige sicher schmunzeln und denken: "Na, da bin ich aber gespannt, was Er sich bei mir gedacht hatte" ;) Dieses Gespannt-Sein wünsche ich jedem. Es ist der Beginn Kirche zu sein. Es ist Pfingsten, das wir nun zum Kirchweihfest mit dem großen Mosaik in der Herz Jesu Kirche versuchen abzubilden: Jeder von uns ist ein bedeutender Baustein und wenn er sich wegducken würde, bliebe die Stelle weiß und kahl. Wenn ich aber das Ziel und den Weg noch nicht richtig erkennen kann und darum zögere, wird es wohl daran liegen, dass einige Bausteine/unsere Mitmenschen noch fehlen und wir noch nicht als Kirche zusammengerückt sind (Ökumene). Hier könnte der Alpha-Glaubenskurs ein (neuer) Anfang sein - für jede/n! Herzlich grüßt Ihr

Pfr. Martin Kochalski



PASTORALKONZEPT GESUCHT IV

Die Pfarrei Herz Jesu Plauen 2030 lebt aus den Quellen des Glaubens und ist für andere da - dieser Leitsatz, diese Vision will uns helfen, mutige Entscheidungen zu treffen

Das, was sperrig und neudeutsch Pastoralkonzept genannt wird und wie die eine Lösung für die Kirche der Zukunft daherkommt, ist im tiefsten - so verstehe ich

es - eher eine gemeinsame (synodale) Suche wie wir miteinander Kirche sein können. Wie wir mehr und mehr gemeinsam an einem Strang ziehen bei momentan weniger werdenden Ressourcen (Personal, Gläubige, Finanzen...), um so unsere Kräfte besser einzuteilen. Es ist nicht die Lösung, als ob wir Kirche machen könnten, es ist eher eine Art Verständigung für einen gewissen Zeitraum. Zum anderen geht es darum, wenn vieles infrage gestellt wird, tiefer zu suchen, wie wir als Christen heute im 21. Jh. Zeugnis von Jesu Tod und Auferstehung geben können, damit alle nicht den Unheilspropheten aufsitzen, sondern Vertrauen in die Schönheit und Würde des Lebens finden.

In den letzten Wochen ist ein Leitsatz entstanden, der für uns in den nächsten fünf Jahren Vision sein kann: "Die Pfarrei Herz Jesu Plauen 2030 lebt aus den Quellen des Glaubens und ist für andere da" Diese Überzeugung soll alle unsere Überlegungen, Aktivitäten leiten und all die Dinge, die diesem Leitsatz nicht entsprechen dürfen wir leichten Herzens (los)lassen. Das schafft Freiraum und hilft Abschied nehmen. Zur Gemeindeversammlung in Adorf und zum Kirchweihfest in Plauen fragte ich die Gemeinde: "Aus welchen Quellen des Glaubens schöpfen Sie Kraft und wer sind die Anderen für die wir dasein wollen?"

Quellen des Glaubens:

- Eucharistie/Gottesdienst 30 Stimmen (11 Adorf/19 Plauen)
- Gebet 22 Stimmen (4 Adorf/18 Plauen)
- (Geistliche) Musik 20 Stimmen (4 Adorf/16 Plauen)
- Pilgern/Wallfahrten 14 Stimmen (7 Adorf/7 Plauen)
- Bibel 12 Stimmen (8 Adorf/4 Plauen)

Wer sind die anderen für die wir dasein wollen?

- Kinder/Jugendliche 46 Stimmen (17 Adorf/29 Plauen)
- Flüchtlinge 23 Stimmen (6 Adorf/17 Plauen)
- unsere Familien 17 Stimmen (0 Adorf/17 Plauen)
- alte Menschen 16 Stimmen (8 Adorf/8 Plauen)
- die nicht glauben können 16 Stimmen (4 Adorf/12 Plauen)

Dieses Ergebnis ist ein erstes Stimmungsbild und darf und soll hinterfragt werden in unseren Gruppen und Kreisen. Wofür wollen wir in den nächsten fünf Jahren unsere Kräfte/Personal/Finanzen ausgeben (dadurch entscheiden wir auch, worin wir erstmal nicht so viel Zeit und Mühe stecken werden). Guten Austausch!

Pfr. Martin Kochalski

Wer groß sein will, soll euer Diener sein

Kurz vor der Gremienwahl ein biblischer Impuls zu Mt 20,20-28 über die Form des Dienens und einander Beschenkens, der Frage nach meinen eigentlichen Motiven und Gottes Fähigkeit immer überraschen zu können.

Das Geschenk wurde ausgepackt und dann gleich wieder uninteressiert zur Seite gelegt. Den Eltern war das peinlich und Maria wurde aufgefordert sich zu bedanken. Mit Verzögerung und wenig freiwillig kam Maria der wiederholten Bitte der Eltern nach. Der Gast hat sich gefragt, was er denn bei der Auswahl des Geschenks falsch gemacht hatte. Nach wenigen Momenten war der Vorgang von allen vergessen. Wenige Wochen später, beim nächsten Besuch, konnte der Gast nur staunen. Das ungeliebte Geschenk war plötzlich der unverzichtbare Begleiter Marias in jeder Lebenslage. Ohne dieses ging es nicht ins Bett, in den Kindergarten, auf den Spielplatz, zum Essen oder auf den Topf. Das fehlende Interesse bei der Übergabe des Geschenks hatte der Gast noch in peinlicher Erinnerung, nicht aber Maria und ihre Eltern. Der Gast hat sich über die neue Situation gefreut. Er war beschenkt worden.

Wir helfen wohl alle auf vielfältige Weise unseren Mitmenschen direkt oder setzen uns für Ihre Anliegen indirekt ein. Inwieweit wir das mit konkreten Erwartungen, also beispielsweise einer ewigen Dankbarkeit verbinden, wird jeder für sich selbst betrachten müssen. Ich habe den Eindruck, dass Hilfe von uns ganz überwiegend nicht an eine Gegenleistung gebunden ist. Sicher gibt es Enttäuschung, wenn kein Wort des

Erwarte ich etwas von anderen, wenn ich mich für sie einsetze?

Damals kam die Frau des Zebedäus mit ihren Söhnen zu Jesus, fiel vor ihm nieder und bat ihn um etwas. Er fragte sie: Was willst du? Sie antwortete: Versprich, dass meine beiden Söhne in deinem Reich rechts und links neben dir sitzen dürfen! Jesus erwiderte: Ihr wisst nicht, was ihr erbittet. Könnt ihr den Kelch trinken, den ich trinken werde? Sie sagten zu ihm: Wirkönnen es. Da antwortete er ihnen: Meinen Kelch werdet ihr trinken; doch den Platz zu meiner Rechten und zu meiner Linken habe nicht ich zu vergeben; dort werden die sitzen, für die es mein Vater bestimmt hat. Als die zehn anderen Jünger das hörten, wurden sie sehr ärgerlich über die beiden Brüder. Da rief Jesus sie zu sich und sagte: Ihr wisst, dass die Herrscher ihre Völker unterdrücken und die Großen ihre Vollmacht gegen sie gebrauchen. Bei euch soll es nicht so sein, sondern wer bei euch groß sein will, der soll euer Diener sein, und wer bei euch der Erste sein will, soll euer Sklave sein. Wie der Menschensohn nicht gekommen ist, um sich dienen zu lassen, sondern um zu dienen und sein Leben hinzugeben als Lösegeld für viele.

Dankes ausgesprochen wird. Wenn dann sogar die Hilfe schlecht gemacht wird, deren Motive infrage gestellt werden oder man sich über eine Unterstützung gar lustig macht. Wir sind dann verletzt und ziehen uns das ein oder andere Mal sogar aus dem Geschehen zurück.

Mir hilft in solchen immer wieder auftretenden Situationen die Frage, ob die gewährte Unterstützung uneigennützig war. Wenn ich diesen Eindruck gewinne, dann bin ich nicht frustriert, dass

ein Hilfsangebot möglicherweise auch missbraucht wurde - also wenn jemand bettelt und eigentlich keine Unterstützung benötigt. Hier hat sich der, der ein falsches Zeugnis abgegeben hat ins Unrecht gesetzt, und möglicherweise gleich doppelt. Er hat andere und sich selbst betrogen. Die vielen Prüfungen, denen wir im Laufe unseres Lebens unterzogen werden, lassen einen das eine oder andere Mal fragen, ob man dem wirklich gewachsen ist oder ob es bei dem vielen Ärger, der Not, den Sorgen, Ängsten und dem Krieg auf der Welt überhaupt einen Gott gibt. Mich hat es dann immer wieder und wieder überrascht wie sich in der Stille, in der Ruhe und Besinnung, die ich gesucht habe, um neue Kraft zu schöpfen, Lösungen aufgetan haben. Oft sind es überraschende Lösungen für zunächst unlösbare Probleme. Ob eine dieser Lösungen direkt unserem Gott zuzuordnen ist, können wir alle nicht mit Bestimmtheit sagen. Da mir diese Hilfe immer und immer wieder widerfahren ist, vertraue ich inzwischen darauf. Ich erfahre die Unterstützung als verlässlich, aber nicht erzwingbar. Sie ist immer wieder eine Offenbarung. Wenn ich eines mit Gewissheit weiß, dass ich durch die Sorgen, die andere mit mir teilen, durch die Hilfe, die ich anderen gewähre, kein schlechterer Mensch werde. Ich fühle mich durch die Hilfe befreit und beschenkt. Letzte Woche habe ich bei dem Besuch einer guten Freundin mit dieser zusammen das Vaterunser gebetet und eine demente Mitbewohnerin hat unerwartet mitgebetet. Mit ist dabei das Herz aufgegangen. Ich war der Beschenkte.



**Fürchte dich nicht,
denn ich bin mit dir;
hab keine Angst, denn
ich bin dein Gott! Ich
habe dich stark
gemacht (Jes 41,10)**

Christoph Löning

Das Interview

Anlässlich des 35. Jahrestages der “Deutschen Wende” macht sich P. Thomas auf den Weg und fragt nach. Dabei gibt ihm Gerold Kny Auskunft, eine Person, die in dieser entscheidenden Zeit mitten hinein gestellt worden sind.

Pater Thomas: Lieber Herr Kny, wie haben Sie den Abend des 9. November verbracht und erlebt? Und haben Sie schon länger gespürt, dass sich im Land, also in der damaligen DDR etwas ändern müsste?

Gerold Kny: Den Abend habe ich zu Hause mit meiner Frau vor dem Fernseher verbracht - staunend über das, was gerade da passiert. Dass sich etwas ändern müsste, war schon länger spürbar. Vor allem durch die Unzufriedenheit in der Bevölkerung, die Ausreiseanträge der Kundschaft, das staatliche Einschränken der Reisefreiheit und die immer mehr fehlenden Waren des täglichen Bedarfs waren wohl deutliche Ursachen für eine bevorstehende Veränderung.

PT: Wenn Sie heute zurückblicken auf die letzten 35 Jahre und wie sich das gesellschaftliche Leben gewandelt hat, sehen Sie diese Entwicklung eher positiv oder negativ?

GK: Eher positiv. Aber in vielen Bereichen gibt es heute eine wirkliche Desinformation. Dadurch

entsteht unter den Menschen eher ein gewisser Abstand zu den Ereignissen, der wiederum eine Art Reserviertheit erzeugt. Das hindert natürlich den Wiedervereinigungsprozess, als ob die Entwicklung ausgebremst wird.

PT: Sind Sie der Meinung, dass der Unterschied zwischen Ost- und Westdeutschland sich mittlerweile ausgeglichen hat bzw. sich weiterhin noch ausgleichen muss?

GK: Irgendwann einmal ja. Wirtschaftlich kommen wir langsam ran. Im Osten Deutschlands haben wir ja auch eigenständige Werke stehen. Bei den Großkonzernen allerdings wird die Leitungsebene oft pro West entschieden. Besonders die Agrar-Flächenländer im Norden stehen am schlechtesten da. Politisch sind wir sicherlich am weitesten. Ich meine, wir sind ausgeglichen. Wir regieren unser Land und die Bundesländer selbst und sind souverän, die alten DDR-Parteien sind kaum noch spürbar und spielen keine wirkliche Rolle mehr.



Gesellschaftlich wird es aber weiterhin Unterschiede geben. Vierzig Jahre Prägung kann man nicht so leicht wegwischen. Das braucht Zeit.

PT: Was haben Sie persönlich für Initiativen ergriffen, dass es so weit kommen konnte und der Tag der Wende wirklich einen neuen Anfang brachte?

GK: Ich habe das Wenigste getan. Als Einzelunternehmer und Handwerker kommt man zwar mit vielen Leuten zusammen, aber an die Informationen wie sich die Dinge entwickeln nicht. Da waren die Menschen in den großen Betrieben besser dran. Diese hatten mehr Möglichkeiten Einfluss zu nehmen. Ich war vor allem durch die kirchlichen Kreise stark vernetzt und hatte dort meine Kontakte und mein Wissen.

PT: Wuchsen in Ihnen Ängste, dass es zu staatlichen Repressionen kommen konnte?

GK: Ja, das muss ich schon sagen.

PT: Empfanden Sie letztlich die Wiedervereinigung Deutschlands als Einverleibung Ostdeutschlands durch den Westen? Und hatten Sie den Eindruck eines Ausverkaufs der volkseigenen Betriebe durch die Treuhänder?

GK: Am Anfang nicht. Zunächst war da erst einmal die große Freude und die herzliche Willkommenskultur, die uns durch die Altbundesländer entgegen kam. Später dann, als die Betriebe übernommen worden sind, hatte ich schon diesen Eindruck, dass vieles nur abgewickelt wird. Ob es ein Ausverkauf der Betriebe gab? Das würde ich mit einem klaren Ja antworten.

PT: Und heute, wie beeinflusst die unkontrollierte Migration Ihre politische Meinungsbildung und sehen Sie persönlich durch dieses Faktum einen politischen Sinneswandel?

GK: Die unkontrollierte - oder besser gesagt - die eher fehlende Migration gepaart mit dem nicht in Bewegung bringen unserer unwilligen Arbeitslosen und dem unfähig sein, sowie dem Verschließen vor der Realität so mancher unserer Politiker, bringt mich als Steuerzahler sehr wohl in Rage. Das bringt mich aber nicht zum politischen Sinneswandel, sehr wohl aber zum Verständnis des Sinneswandels in einem großen Teil unserer Bevölkerung.

PT: Ich danke Ihnen sehr für Ihre Bereitschaft, dieses Interview mit mir zu führen und für Ihre Offenheit!

Veranstaltungen und besondere Gottesdienste

Rosenkranzgebet immer vor den Gottesdiensten möglich, siehe Aushang			
04.10.	PI	15:00	Eucharistische Anbetung und Beichtgelegenheit
	A	18:00	Beichtgelegenheit
	A	18:30	Hl. Messe
	A	19:15	Caritas-Treff
	PI	18:30	Beichtgelegenheit
05.10.	A	19:00	Hl. Messe
	Weil	17:00	Hl. Messe, anschl. Kirchencafé
09.10.	A	19:00	Gemeindeversammlung
13.10.	A	10:00	Keine Hl. Messe
16.10.	A	14:30	Hl. Messe, anschl. Seniorennachmittag
20.10.	A	10:00	Keine Hl. Messe
	Weil	17:00	letzte Hl. Messe vor dem Winter
	GH	19:00	Herbstfest
22.10.	GH	09:30	Hl. Messe
		14:00	Hl. Messe mit Kräuterweihe
		18:30	Hl. Messe
24.10.	GH	19:00 19:30	Alpha-Glaubenskurs Frauentreff
26.10.	A	10:00	Ministrantentreff
30.10.	PI	14:30	Hl. Messe, anschl. Seniorennachmittag
31.10.	Erlb	14:00	Ökum. Gottesdienst
	PI/A	18:00	Rosenkranzgebet mit Euchar. Segen
	GH	19:00	Alpha-Glaubenskurs
Hochfest Allerheiligen			
01.11.	Mark	14:30	Hl. Messe (Friedh.)
	PI	15:00	Euchar. Anbetung
	A	18:30	Hl. Messe
	PI	19:00	Hl. Messe

regelmäßige Gottesdienste

sonntags

18:00 Oelsnitz (Sa.)

10:00 Adorf

10:00 Plauen

14:00 Bad Elster

dienstags

08:30 Plauen

09:00 Adorf

mittwochs

14:30 Oelsnitz

donnerstags

09:30 Seniorenzentrum
Plauen

18:30 Bad Elster (im Sommer)

freitags

18:30 Adorf

19:00 Plauen

samstags

08:30 Plauen

Beichtgelegenheit

freitags 18:00 Adorf

freitags 18:30 Plauen

samstags 17:30 Oelsnitz

und gern nach Vereinbarung!

Gedächtnis Allerseelen			
02.11.	Oe PI	18:00 18:00	Hl. Messe Hl. Messe
Gräbersegnungen			
01.11.	Mark	14:30	Friedhofskapelle
02.11.	Mühl Kürb PI	10:00	privat bzw. Friedhof
		11:00	Friedhof
03.11.	Oe A PI BadE	14:00	Hauptfriedhof
		16:00	Friedhof
		11:30	Friedhof
		14:00	Friedhof I
		15:30	Friedhof
06.11.	PI	19:30	Pfarrirat
07.11.	GH	19:00	Alpha-Glaubenskurs
09./10.11. Wahl der neuen Ortskirchenräte jeweils vor und nach der Hl. Messe vor Ort möglich			
11.11.	PI	17:00	St. Martins-Fest Start: Lutherkirche
13.11.	A	14:30	Hl. Messe, anschl. Seniorenachmittag
14.11.	GH	19:00	Alpha-Glaubenskurs
15.11.	GH	17:00	Firmvorbereitung
16.11.	GH PI	09:30	Lektorenschulung
		10:00	Ökum. Gottesdienst (Johanniskirche)
20.11.	BadE	10:00	Ökum. Gottesdienst (St. Elisabeth)
21.11.	GH	19:00	Alpha-Glaubenskurs
23.11.	GH	10:00	Ministrantentreff
26.11.		19:00	Kirchenvorstand
27.11.	PI	14:30	Hl. Messe, anschl. Seniorenachmittag
28.11.	GH	19:00	Alpha-Glaubenskurs

Kirchen und Kapellen

Pfarrkirche Herz Jesu **PI**

Gustav-Adolf-Str. 33,
08523 Plauen

St. Joseph **A**

Elsterstr. 30,
08626 Adorf

St. Elisabeth **BadE**

Dr.-R.-Schmincke-Str. 14,
08645 Bad Elster

St. Karl Borromäus **Oe**

Alte Reichenbacher Str. 5,
08606 Oelsnitz

St. Ulrich **Wei**

Schwander Str. 17a,
08538 Weischlitz

St. Theresia v. Kinde Jesu

Erlbacher Str. 45,
08258 Markneukirchen

Seniorenzentrum St. Elisabeth

Kopernikusstr. 31,
08523 Plauen

Gemeindehaus **GH**

Thomas-Mann-Str. 5,
08523 Plauen

STERBEN LERNEN HEIßT LEBEN LERNEN

**Das Leben fordert uns heraus,
gerade dann wenn es uns mit
dem Sterben konfrontiert.
Oder ist es eine Einladung sich
wandeln zu lassen?**

Der November erinnert uns traditionell an unsere Endlichkeit. Irgendwann muss jeder Mensch einmal sterben, aber nur wenige reden darüber. Sie leben ihr Leben angefüllt, auch überfüllt, mit Freud und Leid und sind völlig überrascht, wenn sie sterben müssen. Leben und Sterben gehören enger zusammen als wir denken, bzw. wahrhaben wollen. Unser Leben ist von Anfang an Veränderung, ständige Entwicklung, Neuwerdung – und das geht nur, wenn Altes stirbt. Das bedeutet Zurücklassen, Loslassen, Schmerzen und Ängste. Aber es bedeutet eben auch Erneuerung, Entdeckungen, Freude, Stolz, Dankbarkeit und neues Leben. Meist ganz unbemerkt von uns, erneuern sich z.B. innerhalb von sieben Jahren unsere Körperzellen und auch unsere geistigen und geistlichen Erfahrungen entwickeln sich im Laufe des Lebens immer weiter. Wir erleben die Welt, die Menschen und uns selbst mit all ihren Höhen und Tiefen immer wieder anders. Je älter wir werden, desto mehr haben Menschen jedoch Angst vor Veränderungen. Sie halten sich fest am Vergangenen, wie 's immer war. Sie brauchen Sicherheit, dass es gut weitergehen wird, dass sie es schaffen werden. Da fehlt ihnen manchmal, trotz unsicherer Zukunft, zu vertrauen; in Gottes Da-Sein, in die Mitmenschen und in die eigenen Kräfte. Ein Rückblick in die eigene Vergangenheit hat mir da schon oft geholfen. Was habe ich schon alles geschafft mit Gottes Hilfe und meinen Fähigkeiten und spontanen Helfer*Innen. Vertrauen wächst auch, wenn wir mit offenen Augen und Herzen durch die Welt gehen und dabei auch die Schönheiten und das Gute in ihr entdecken und dabei das eigene Leben genießen lernen und auch zur inneren Ruhe kommen.



Dann haben wir wieder Hoffnung, dass nach manch dunklem Tag sich doch manchmal schon ein Regenbogen zeigt, als Vorbote der Sonne.

Paul Gerhardt schrieb, kurz nach dem 30 jährigen Krieg, dazu einen Text, den J. S. Bach vertont hat: "Der Wolken, Luft und

Winden gibt Wege, Lauf und Bahn, der wird auch Wege finden, da dein Fuß gehen kann.“

Und in der Bibel spricht der Beter im Psalm 90: „Unsere Tage zu zählen, lehre uns! Dann gewinnen wir ein weises Herz.“ Vielleicht sollten wir uns mal fragen, was wir tun würden, wenn wir nur noch eine Woche zu leben haben. Der hl. Benedikt rät seinen Mönchen sich jeden Tag den Tod vorzustellen und sich so mit ihm anzufreunden und der hl. Franziskus spricht im Sonnengesang vom „Bruder Tod“. Können wir das Sterben lernen bzw. uns damit anfreunden? Ja, wir können es lernen, wenn wir lernen loszulassen, uns nicht festkrallen im Haben, egal was oder wen. Ja, wir können es lernen, wenn wir mit Vertrauen und Mut dem Neuen entgegengehen, mitgehen. Festhalten am Alten aus Angst, Gewohnheit,... verhindert Lebendigkeit, Neuanfang und ein glückliches Leben. Immer wieder sterben, loslassen lernen heißt wahrhaft leben lernen. Und ich bin sicher, dass Jesus mit uns auf diesem Weg ist und uns dabei hilft. Denn dazu ist er in die Welt gekommen, können wir im Johannesevangelium, Kapitel 10 lesen: „...ich bin gekommen, damit sie (die Menschen) das Leben haben und es in Fülle haben. Das wünsche und erbitte ich für uns alle.“

Regina Mahler

VORSORGE ÜBER DEN TOD HINAUS

Ein Gespräch mit Personen unserer Pfarrei, die auf den Beginn des ewigen Lebens vorbereitet sind.

Als meine Mutter vor 29 Jahren unerwartet verstarb, waren mein Vater und ich starr vor Entsetzen und Trauer. Wir wussten auch nicht wirklich welche Wünsche bzw. Vorstellungen sie hinsichtlich ihrer Begräbnisfeier und des Requiems hatte. Das tat uns leid und wir wollten es in Zukunft besser machen. Deshalb setzten wir uns als Familie zusammen und unterhielten uns sehr offen und ehrlich darüber wie es sein könnte, wenn für einen jeden von uns das Ende des irdischen Lebens erreicht ist. Die Umsetzung des Besprochenen bleibt dabei aber Aufgabe der Hinterbliebenen.

Es geht auch anders: Drei Personen aus unserer Gemeinde wollen uns Mut machen, all diese Dinge noch selbst vor dem eigenen Tod zu regeln. Ehepaar Helga und Wolfgang Schneider hatte sich im Vorfeld zu dem Thema informiert, gingen dann gemeinsam zum Bestattungsinstitut ihrer Wahl. Sie schlossen dort einen Bestattungsvorsorgevertrag ab, indem auch alle finanziellen Belange geregelt werden können. Beide schilderten die dort geführten Gespräche als sehr angenehm.

Sie wurden einfühlsam beraten, bekamen Zeit den ein oder anderen Punkt nochmals in Ruhe zu überdenken – es kam zu mehreren Gesprächsterminen. Schneiders empfanden das als wohltuend. Sie kamen sich dadurch nicht überfordert oder gar „übereumpelt“ vor.

Durch Helga und Wolfgang Schneider erfuhr Gerti Scharl von dieser Möglichkeit und sie entschloss sich dazu, auch diesen Weg zu gehen. Sie sprach mit ihrer Familie darüber und ihre Tochter Katrin begleitete sie ins Bestattungsinstitut. Katrin Braun sagte mir, dass es für sie schon ein etwas beklemmendes Gefühl war als sie mit Ihrer Mutter dort saß. Als sie aber merkte, dass es ihrer Mutter gut ging und diese sich nicht unwohl in dieser Situation fühlte, war es auch für Sie okay.



Zum Schluss hat mich noch interessiert warum von G. Scharl und H. und W. Schneider diese Form der Vorsorge gewählt wurde. Die Antwort: „In erster Linie wollen wir unsere Kinder nicht damit belasten, nicht

alle wohnen in Plauen. Wir können ihnen so Entscheidungen abnehmen die sie sonst erst noch gemeinsam nach Absprachen treffen müssten. Es ist für uns selbst beruhigend, wir haben unseren letzten Weg gut vorbereitet. Wir wissen wie es sein wird – das schenkt Gelassenheit.“

Kristiane Ripp

*Keiner wird gefragt, wann es ihm recht ist, Abschied zu nehmen:
von Menschen, Gewohnheiten, Sich selbst.
Irgendwann, plötzlich, heißt es damit umgehen, ihn aushalten,
annehmen:
diesen Abschied, diesen Schmerz des Sterbens, dieses
Zusammenbrechen, um NEU AUFZUBRECHEN.*

Hermann Steigert

BAD ELSTER IST DANKBAR UND SUCHT EINEN NEUEN ANFANG

*„Nicht will ich mein Zelt betreten
noch mich zur Ruhe betten,
nicht Schlaf den Augen gönnen
noch Schlummer den Lidern,
bis ich eine Stätte finde für den Herrn,
eine Wohnung für den starken Gott Jacobs.“*

Psalm 132



Am 2.7.24 nahmen wir Abschied von Andrea Kern, sie war viele Jahre Mitglied des Pfarrgemeinderates und Kirchenrates der Pfarrei Adorf und ab 2019 Mitglied im Kirchenvorstand unserer Pfarrei Herz Jesu Plauen. Über 40 Jahre übernahm sie den Küsterin-, Reinigungs- und Blumendienst in der Kirche St. Elisabeth Bad Elster. Ihr plötzlicher Verlust hinterlässt eine Lücke, die schwer zu füllen sein wird. Wir vermissen sie mit ihrem überaus großen Engagement, ihrer Präsenz und Verlässlichkeit, ihrem Sachverstand und Wissen, ihrer Hilfsbereitschaft und Großzügigkeit. Es ist stiller geworden in unserer Kirche. Liebe Andrea, ruhe in Gottes Frieden! Du bist nicht vergessen!

Kirchgemeinden leben genau von diesem Engagement ihrer Mitglieder. Wie geht es nun in Bad Elster ohne Andrea Kern weiter? Wie stellen wir uns neu auf? Bisher wurden Gottesdienste von einigen wenigen Gemeindemitgliedern - mitunter in kurzfristiger Absprache - mit vorbereitet. In diesem Zusammenhang möchten wir Sie um Ihre Unterstützung bei den Kirchendiensten bitten. Die Aufgaben können folgende Tätigkeiten umfassen:

- Vorbereitung der Gottesdienste, Lektorendienste
- Gestaltung des Blumenschmuckes
- Begrüßung der (Kur-)Gäste und Hilfestellung bei Fragen

Jede Mitarbeit - ob sporadisch oder regelmäßig - ist willkommen. Wenn Sie Interesse haben, melden Sie sich einfach nach den Gottesdiensten. Gern stehen Ihnen bei Fragen auch Pfarrer Kochalski und Pater Thomas zur Verfügung.

Claudia Ransmayer

ALLERHEILIGEN

Welchen Ursprung hat dieses Fest, an dem wir das Gedächtnis an alle Heiligen begehen?

In der Zeit der Christenverfolgung unter den röm. Kaisern wurden viele Christen wegen ihrer Glaubenstreue getötet und in Katakomben in Rom begraben. Später wurden ihre Gebeine als Reliquien verehrt. Um einen Missbrauch oder Handel damit zu vermeiden, wurden unter Papst Bonifatius IV. im Jahr 609 die sterblichen Überreste dieser Bekenner im Pantheon, dem ehem. Allgöttertempel beigelegt und das Pantheon zum Gedenken an alle Heiligen geweiht und zu ihren Ehren ein Feiertag eingesetzt. Die katholische Kirche spricht an diesem Tag, der auf den 1. November festgelegt wurde, von einem „Sammelfest für alle Heiligen“. Seit dem Jahr 835 gedenkt die Kirche bis heute nicht nur der vom Papst heilig gesprochenen Frauen und Männer, sondern auch jener, die ihren Glauben unauffällig und still gelebt haben und ihr christliches Bekenntnis konsequent verwirklicht haben. Um das besser verstehen zu können muss man den Heiligenbegriff genauer betrachten. Nur Gott allein ist heilig, nur er allein wird angebetet. Aber jeder Mensch kann von Gott geheiligt werden, wenn er ganz in Gott eingetaucht ist, in der Taufe. Heilige sind nicht weltfremde Wesen, traurige Gestalten, die von irdischen Freuden nichts wissen wollten, nein sie waren Frauen, Männer und Kinder wie wir, nur ihr Leben war geprägt von einer intensiven Verbundenheit mit Gott, „sie haben Gott erlaubt, sein Leben in uns leben“ (hl. Mutter Theresa) Es ist gut, an diesem Festtag die Vielfalt der bei Gott lebenden Heiligen in den Blick zu nehmen: Bettelmönche, Priester, Könige, Eheleute, Menschen aller Schichten und sogar Kinder. Ihnen gemeinsam war nur das eine, das Jesus Christus die Mitte ihres Lebens war.

Norbert Siegert

Herausgeber:

Röm.-kath. Pfarrei Herz Jesu Plauen
Gustav-Adolf-Str. 35, 08523 Plauen
Tel.: +49 3741 22 66 12
plauen@pfarrei-bddmei.de
www.herz-jesu-plauen.de

Redaktion:

Pfr. Martin Kochalski, Regina Mahler,
Kristiane Ripp, Norbert Siegert,
Monika Willenberg

nächste Ausgabe:

Oktober 2024

Öffnungszeiten Pfarrbüro:

Montag	13-18 Uhr
Dienstag	10-13 Uhr
Mittwoch	13-16 Uhr
Donnerstag	geschlossen
Freitag	9-12 Uhr

Bankverbindung:

IBAN: DE66 7509 0300 0008 2414 14

Mitarbeitende im Pfarrteam:

Pfarrer Martin Kochalski
martin.kochalski@pfarrei-bddmei.de
+49 170-7220854

Pater Thomas Köhler OSB

p.thomas68@t-online.de

Diakon Christoph Braun

Kurseelsorger, Jugend, Verkündigung
christoph.braun@pfarrei-bddmei.de
+49 3741 14 69 215

Monika Höß

Verwaltungsleiterin
monika.hoess@pfarrei-bddmei.de

Manuela Sieburg

Gemeindefereferentin
Krankenhauseelsorgerin, Kinder, Minis
manuela.sieburg@pfarrei-bddmei.de
+49 3741 14 69 216

Monika Willenberg

Katechetin, Pfarrbüro
monika.willenberg@pfarrei-bddmei.de
+49 151 1063 2384

Weitere Einrichtungen:

CV Caritasverband Vogtland e.V.

Bergstr. 39, 08523 Plauen
+49 3741 22 28 32

DJ Dekanatsstelle der Jugendseelsorge

Gustav-Adolf-Str. 35, 08523 Plauen
+49 3741 25 61 342

MH Malteser Hilfs- & Hospizdienst

Thomas-Mann-Str. 12, 08523 Plauen
+49 3741 14 68 65

MK Malteser Kinderhaus

Schminckestr. 6, 08523 Plauen
+49 3741 13 11 07

GEBURTSTAGE *Oktober/November 24*

01.10.	Elisabeth Entian, 91	26.10.	Marianne Brosche, 95
01.10.		26.10.	Siegfried Werner, 83
01.10.	Sonnja Ludewig, 94	28.10.	Lothar Polten, 82
01.10.	Gisela Rambach, 83	29.10.	Maritta Kreuzer, 80
02.10.	Elisabeth Dudla, 81	30.10.	Ingrid Reimann, 81
02.10.	Alexander Schnar, 75	31.10.	Inge Gropp, 81
03.10.	Silvana Pfaff, 87	31.10.	Elisabeth Stephan, 84
04.10.	Jan Beer, 84	01.11.	Stephanie Hubert, 75
04.10.	Wolfgang Hümmer, 75	02.11.	Johann Herbrich, 81
04.10.	Waltraut Schneider, 81	06.11.	Gertrud Ender, 89
04.10.	Anna Wunderlich, 86	06.11.	Gerda Stempell, 83
05.10.	Edeltraud Mitterwald, 89	09.11.	Josef Eckert, 92
05.10.	Erna Ritschel, 94	09.11.	Martha Schmidt, 99
06.10.	Ingeborg Jacob, 93	09.11.	Irmgard Todt, 88
06.10.	Barbara Ludewig, 70	11.11.	Anni Herold, 82
07.10.	Karl Hanz, 89	11.11.	Dorothea Heyne, 87
08.10.	Judith Fröhlich, 91	11.11.	Peter Pucklitsch, 87
08.10.	Annelie Gerbeth, 70	11.11.	Werner Röhling, 70
08.10.	Michael Jennert, 80	16.11.	Heinz Tasler, 85
09.10.	Anitta Wunderlich, 91	17.11.	Paulina Grimm, 83
10.10.	Welda Gottwald, 88	17.11.	Hedwig Heinz, 87
14.10.	Hélène Jolicorps, 81	19.11.	Rosa Beck, 89
14.10.	Franz Richter, 92	20.11.	Andreas John, 70
14.10.	Johann Wild, 70	20.11.	Marietta Newald, 92
15.10.	Klaus Schauer, 90	20.11.	Elinor Pohl, 80
15.10.	Irma Zschäck, 91	21.11.	Rita Wagner, 80
16.10.	Rudolf Scharenski, 87	22.11.	Cornelia Pierzak, 70
17.10.	Gabriele Brauer, 70	22.11.	Norbert Siegert, 82
17.10.	Michael Schäfer, 70	23.11.	Lothar Pfeiffer, 96
18.10.	Ruth Drehmann, 91	24.11.	Ernst Steuer, 91
22.10.	Dr. Klaus Hofmann, 85	24.11.	Josef Stritzki, 88
23.10.	Maria Dimmel, 82	25.11.	Sonja Malter, 70
23.10.	Helga Janda, 89	25.11.	Martin Schrader, 92
24.10.	Dr. Dorothea Oder, 86	25.11.	Elfriede Uebel, 91
24.10.	Hanne Lore Reitmann, 84	26.11.	Angelika Rettschlag, 91
25.10.	Marianne Brechlin, 88	27.11.	Christa Gottschald, 86
25.10.	Karl-Heinz Vogel, 80	29.11.	Edith Schmidt, 89

WIR BETEN ...

... Für den Neugetauften

Nino Martsch

... für die Verstorbenen

Dorothea Müller

... in den Anliegen der Pfarrei

- für die Kommunionkinder und ihre Familien
- für die Firmbewerber und ihre Familien
- um Einheit und Heilung aller Verletzungen
- um Erneuerung und Vertiefung des Glaubens
- für alle alten und kranken Gemeindemitglieder, die nicht mehr zum Gottesdienst kommen können

... in den Anliegen von Papst Franziskus:

Wir beten, dass die Kirche weiterhin in jeder Hinsicht einen synodalen Lebensstil im Zeichen der Mitverantwortung unterstützt, der die Beteiligung, die Gemeinschaft und die gemeinsame Sendung von Priestern, Ordensleuten und Laien fördert.

Wir beten, dass alle Eltern, die um einen verstorbenen Sohn oder eine verstorbene Tochter trauern, in der Gemeinschaft Unterstützung finden und vom tröstenden Geist den Frieden ihres Herzens erhalten.

ALS SICH SELBST DIE „MÜTZE“ DES PAPSTES IN DEN SCHÄTTEN FLÜCHTETE

Erlebnisse von der XIII. Internationalen Ministranten-Wallfahrt 2024

„Mit dir.“ (Jes 41, 10). Begleitet von diesem Motto machten sich im Juli dieses Jahres rund 50.000 Ministranten und Ministrantinnen aus aller Welt auf den Weg, um fünf Tage gemeinsam die Internationale Ministranten-

Wallfahrt in Rom zu verbringen und zu feiern. Auch aus den Pfarreien im Vogtland fuhren zusammen mit den Annaberger Minis 21 Jugendliche und sechs Begleiterin dieses kleine Abenteuer. Einige waren schon zu früheren Wallfahrten mitgekommen, viele aber waren dieses Jahr das erste Mal dabei und so nahm jeder vielleicht ein bisschen mehr oder weniger Nervosität oder Erwartungen mit, als wir mit einem der 19 Busse unseres Bistums auf in Richtung Süden starteten.

Nach einem kleinen Zwischenstopp und einem Wortgottesdienst zum Einstieg in die Wallfahrt im Liebfraundom in München ging es über Nacht weiter durch die österreichischen Alpen nach Italien. Am nächsten Morgen wurden wir schon von einem hübschen Sonnenaufgang über der italienischen Toskana begrüßt und von da war es nur noch ein Stück bis nach Rom, wo wir gegen Mittag mit den ungefähr 700 anderen Minis des Bistum Dresden Meißen in unser Hotel einfielen.

Untergebracht waren wir dieses Mal im „Ergife Palace Hotel“, sogar ausgestattet mit Bar und Pool. Die Gelegenheit ins Wasser zu springen



und uns nach dem Pilgern von der römischen Sommerhitze abzukühlen, haben wir da in der Woche natürlich auch genutzt.

Das gemeinsame Feiern der Messen und Andachten in einigen unterschiedlichen Kirchen Roms war nur ein Teil dieser Fahrt. Daneben bot sich auch



die Möglichkeit einige Pilgerwege zu laufen oder auf eigene Faust in die Ewige Stadt loszuziehen, sich durch das italienische Eis zu probieren, sich mit Souvenirs einzudecken und dabei – ganz wichtig – sich kennen zu lernen, zusammen zu wachsen oder einfach nur zu sich zu finden.



Jeder Mini wird sich wahrscheinlich an manche Erlebnisse verschieden stark erinnern und ein anderes Highlight nennen, sei es die Messe im Petersdom oder die entspannten Abendgebete am erleuchteten Hotelpool mit im Wasser baumelnden Beinen. Der Programmpunkt, der in dieser Woche aber eine besonders große Rolle einnahm, war der zweite Tag mit der Papstaudienz auf dem Peterplatz. Ausgerüstet mit jeder Menge Wasserflaschen, Sonnencreme, Fächer gegen die Hitze, Liedheftchen, den Wallfahrts-Strohhüten und - Shirts ging es deshalb Dienstag früh für uns per U-Bahn in die Innenstadt. Bevor die Papstaudienz begann, zogen wir noch einmal in kleineren Gruppen auf Sightseeing-Tour los, besorgten uns einen gestärkten Magen und sammelten uns dann wieder an einer der Schlangen zum Einlass, wo bereits ein ordentliches Gewimmel herrschte. Einmal durch das lange Warten und die zwei Schleusen gekämpft, waren wir endlich drin und das gemeinsame Feiern konnte anfangen.

Ja, es war sehr heiß. So heiß, dass wahrscheinlich selbst der Pileolus des Papstes davonflog und nach Schatten suchte, während dieser zur Begrüßung durch die Menge fuhr. Sehr weit kam seine „Mütze“ allerdings nicht.

Aber trotz der Hitze war es wieder einmal der Wahnsinn zusammen mit so unglaublich vielen Menschen, vor allem Messdienern und Jugendlichen, die von den verschiedensten Orten zu diesem Anlass in die italienische Hauptstadt gereist waren, vor dem Petersdom zu stehen. Denn es ist auch berührend zu sehen, wie



viele mit einem die Gemeinsamkeit teilen, gern Mini zu sein, beziehungsweise unter 50.000 Menschen zu stehen, für die Ministrant-Sein nichts Exotisches ist, wo man nichts erklären muss und keine seltsamen Blicke einfängt.

Einige von uns konnten später am Rand im Schatten einen Platz ergattern und über die großen Bildschirme die Audienz verfolgen. Man hörte den gesungenen Liedern zu oder kam mit anderen Gruppen aus anderen Gemeinden in Kontakt, tauschte sich aus und führte Gespräche. Der Tag war einer der schönsten Höhepunkte und Erlebnisse der Woche.

Auf der Rückfahrt am Freitag verließen wir Rom mit dem Zug und hielten im malerischen Orvieto, wo wir – eine kleine Herausforderung – zu Fuß den Berg zum Dom aufmachten, in dem zum Abschluss unsere letzte Messe dieser Woche stattfand.

Danach wechselten wir wieder zum Bus und setzten ohne Zwischenfälle den Rest unserer Reise nach Hause fort.

Im Rückblick war diese Mini-Wallfahrt wieder eine sehr gelungene Reise, bei der man beeindruckend viel sehen, lernen und Wunderschönes erleben konnte. Ganz gleich mit welchen Gefühlen oder Gedanken man auch losgefahren oder wieder gekommen war, jeder konnte bestimmt etwas aus der Wallfahrt mitnehmen, das die Erinnerungen an Rom unvergesslich macht.

Johanna Strehlau



HERBERGSSUCHE - ADVENT DAHEIM

Die Tradition des Marientragens ermutigt zum Gebet daheim und verbindet Menschen miteinander. Durch sie haben etliche ohne ihr Wissen Engel beherbergt. (Hebr 13,2)

Zum Marientragen bin ich im letzten Herbst fast so gekommen, wie die Jungfrau zum Kind. Bei unserem Gebetskreis entstand die Idee, dass wir den alten Adventsbrauch wieder ins Leben rufen könnten und Pfarrer Kochalski war gleich davon begeistert, weil man auf diesem Weg, auch das Miteinander in der großen Gemeinde stärken kann.

Aber woher kommt dieser Brauch und wie funktioniert das genau? Diese Fragen stellten sich mir, als ich im vorigen November die Organisation dafür übernahm und ich fand folgende Informationen dazu.

Das Marientragen ist ein alter Brauch, welcher in der Barockzeit im östlichen Alpenraum entstand, um das Kommen des Erlösers einzuleiten. Dieser Brauch dauert gewöhnlich als Novene vom 16. Dezember bis zum Heiligabend, kann aber über den ganzen Advent ausgeweitet werden. Dabei geht eine Wandermadonna von der Kirche der Kirchgemeinde aus von Haus zu Haus, um dort einen oder mehrere Tage besonders verehrt zu werden. So besucht sie möglichst viele Mitglieder der Pfarrei, welche sich durch dieses Beherbergen Mariens, die ja in dieser Zeit den göttlichen Sohn unter ihrem Herzen trägt, auf Weihnachten vorbereiten. An Heiligabend kann die Madonna wieder feierlich in die Kirche zurück gebracht werden.

Nach anfänglichen Schwierigkeiten mit den Listen fanden sich bis zum ersten Adventssonntag zwölf Familien, die gern bereit waren, Maria bei sich aufzunehmen und ihr eine Herberge zu geben. Bei der Übergabe wurde zusammen gebetet und gesungen und wenn es die Zeit erlaubte, saß man später noch zum Abendessen oder einfach so in Schein der Adventskerzen zusammen und lernte sich ein bisschen besser kennen. Das fand ich besonders wertvoll und würde mich sehr freuen, wenn wir es als Gemeinde im kommenden Advent schaffen würden, dass unsere Maria an jedem Tag in einem anderen Haus zu Hause sein darf.

Susanne Schneider





St. Martinsfest

Mo.11.11.2024

Start 17 Uhr in der

Lutherkirche